



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

September

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1969

Monatsspruch für September 1969

So laß nun deine Kraft, o Herr, groß werden, wie du gesagt hast:
Der Herr ist geduldig und von großer Barmherzigkeit.

4. Mose 14, Vers 17 und 18a

Auch Beten fällt heute schwer. Wir können es uns weithin gar nicht mehr vorstellen, daß jemand betet, dem es an nichts fehlt, weil wir Beten mit Betteln verwechseln. Wir können uns erst recht nicht vorstellen, daß jemand betet, wenn er an der Existenz Gottes zweifelt, weil wir nüchtern die Konsequenz aus dem Unglauben ziehen. Beten ist immer zuerst Ausdruck des Vertrauensverhältnisses zwischen dem Menschen und Gott gewesen. Es war die große Gelegenheit, alle Dinge mit Gott zu besprechen. Es ging nicht um Vorteile, Begünstigungen und Bevorzugungen, sondern um die Aktualisierung all der Zusagen, die Gott dem Menschen gab. So wurde das Gebet nicht bestimmt von unserem Mangel, sondern von der Fülle des Angebots Gottes.

Wer sich also auf die Zusagen Gottes beruft, wird nie etwas Unrechtes erbitten. Alles Beten bekommt seinen Sinn durch die Frage Jesu: Was willst du, das ich dir tun soll? Werden wir beim Beten von dieser Frage beherrscht, merken wir sehr schnell, wie der Versuch, sich Vorteile zu verschaffen, zunichte gemacht wird.

Mir will scheinen, daß die Getreuen heute ein Anliegen haben, das jenseits allen Egoismus liegt — die Bitte darum, daß Gott sich in unserer Welt bezeugt. Leiden wir nicht alle darunter, daß die Feinde Gottes triumphieren? Würden wir es nicht lieber sehen, daß Gott sich gegen sie durchsetzt? Wir denken dabei absolut nicht an ein Strafgericht, sondern einfach daran, daß er sich behauptet. Erfolg und Leistung werden groß geschrieben. Sie weisen den Wert des Menschen aus. Wie sollte es bei Gott anders sein? Es gibt nur einen Maßstab: Wer sich durchsetzt, der hat gewonnen.

Uns liegt daran, daß Gott sich durchsetzt auch gegen die überzeugenden Argumente der Welt. Wir wissen, daß bestimmte Argumente nur in einer bestimmten Zeit durchschlagen. Solange sie gelten, werden wir sie schwer entkräften können unter Hinweis auf ihre Zeitbedingtheit und den Wahrheitsgehalt der Argumente Gottes. Wenn wir doch auch so nachhaltig und überzeugend argumentieren könnten wie die Kinder dieser Welt!

Zu unserer Bitte gehört aber genauso, daß der Herr, wenn er sich auch nicht durchsetzt und behauptet, so doch uns

heraushaut aus den Umstrickungen der Versuchung, den Argumenten unseres Gegners mehr Glauben zu schenken als dem allmächtigen Gott. Wenn du also nicht durch einen Sieg alles entkräften willst, so laß mich doch zumindest nicht zu denen gehören, die dir den Glauben aufkündigen, weil sie sich haben gefangen nehmen lassen vom Zweifel.

Wenn Gott sich bezeugt, dann tut er es in der Regel anders, als wir es erwarten. Wir meinen, aus dem Augenblick und seinen Erfordernissen heraus zu wissen, wie Gott es machen müßte. Wie viel mehr Möglichkeiten hat er und mit was für besseren Lösungen überrascht er uns oft!

Bezeugt er seine Kraft, dann zunächst in Geduld. Das erscheint uns seltsam, aber Gott erringt seine Siege in dieser Welt dadurch, daß er warten und gewähren lassen kann. Was wir als Schwäche zu bezeichnen pflegen, das ist Gottes überzeugende Kraft. Diese äußert sich aber genauso in großer Barmherzigkeit. Uns ist dieses Wort verdächtig. Es scheint ein Verhalten des Herrschenden gegenüber dem Untertanen zu bezeichnen. Seit die Barmherzigkeit ein Rechtsanspruch geworden ist, verbindet man mit ihr nicht mehr den Gedanken einer unverdienten Wohltat. Was man einfordern kann, entbehrt der Überraschung. Nun ist aber unser Verhältnis Gott gegenüber nicht von Rechtsansprüchen bestimmt, sondern von seinen Zusagen, uns gerecht zu werden. Ob wir die Form dieses Vorgangs verstehen oder billigen, ist nicht Gottes Sorge. Seine Sorge ist, daß das, was er an uns tut, uns dient in vollem Umfange. Und was könnte er Besseres für uns tun als uns davon zu überzeugen, daß wir nicht seine Feinde oder Gegner sind — Gottes Strategie kennt kein Freund-Feind-Denken. Daß er Fronten ins Wanken bringt, Verbindungen aufnimmt, wo keine bestanden — das nennen wir Barmherzigkeit. Sie ist nicht Zeichen seines Mitleids, sondern Zeugnis einer Kraft, die obwohl äußerlich unscheinbar, Welten bewegt.

Wer wagt wohl, vor Gottes Angesicht zu treten unter Berufung auf sein gutes Recht? Wir haben es auch gar nicht nötig: seine Barmherzigkeit und Geduld verschaffen uns alles, was wir brauchen.

Es grüßt Sie mit allen guten Wünschen Ihr Pastor Fuchs

Die Diktatur des Zwecks

Gott und Kirche werden unfunktioniert

Von Hans Dieter Wolfinger

Sobald eine Maschine nicht mehr funktioniert, hat sie ihren Wert verloren, sobald ein Plan nicht mehr der Wirklichkeit entspricht, ist er unbrauchbar geworden, sobald ein Bauwerk seinen Zweck nicht mehr erfüllt, muß es abgerissen werden. In vielen Lebensbereichen entscheidet heute Funktion über Sinn und Unsinn, Wert und Unwert eines Gegenstandes. Aus dem technischen Bereich ist ein bewußtes und starkes funktionales Denken auch in die Gesellschaft eingewandert. Wenn nicht alles täuscht, hat diese Wanderungsbewegung noch kein Ende gefunden, denkt sie auch nicht daran, irgend etwas oder irgendeinen zu verschonen.

Auch die Kirche und ihre Theologie muß heute funktionieren. Ihre Ergebnisse müssen zweckgebunden und zweckvoll sein. Allzulang hat sich die Gemeinde in zweckfreien Glaubensräumen aufgehalten und sich nicht um die Wirkung auf die Wirklichkeit gekümmert. So drängt jetzt alles in die Bereiche der Erfahrung: Aktion und Veränderung regieren die Stunde. Alles Denken muß sich von erreichten Zwecken rechtfertigen lassen, sonst ist es schädlich oder zumindest bedeutungslos. Denken und Glauben gelten dem Funktionieren der menschlichen Gesellschaft: Zu wissen, was getan werden muß, ist höchste Tugend.

Die Notwendigkeit dieser weltweiten Bewegung ist nicht in Frage zu stellen. Nachdenklich wird man allerdings, wenn man ihre Reichweite und Intensität überdenkt. Es scheint, als habe alles vom unmittelbaren Zweck gelöste Denken und Glauben seinen Sinn verloren, sei schließlich nur verbaler oder zerebraler Müßiggang. Soziologen erklären deshalb: „Nur das besitzt Wirklichkeit, was in einer direkten Beziehung zu uns steht. Die Dinge sind nicht an sich da, sie sind nicht mehr Wesenheiten, sie sind nur noch vorhanden wegen dem, was sie uns tun und was wir ihnen tun.“ Nur das besitzt Wirklichkeit, was seine Funktionen erfüllt. Technische Instrumente, die den an sie gestellten Erwartungen nicht mehr entsprechen, werden zum alten Eisen geworfen. Das ist richtig, gefährlich aber wird es, wenn Menschen, gesellschaftliche Gruppen, Theologien und Kirchen mitsamt ihrem Gottesbild, sobald sie nicht mehr „funktionieren“, zwar nicht vernichtet, aber eben doch unfunktioniert werden. Alles, was seinen Sinn und seine Bedeutung nur in der nachweisbaren Funktion erfassen kann, läßt sich beliebig oft unfunktionalisieren.

Die Kirche, so sagt man, habe ihre Funktion als Stütze der spätkapitalistischen Gesellschaft gehabt. Das aber dürfe heute nicht mehr sein. Die Kirche muß in eine Basisgruppe

der Revolution oder zumindest in ein soziales Institut unfunktioniert werden. Gott wiederum habe seine Funktion, seinen Zweck als Vater schlecht erfüllt, also muß auch das Reden von Gott unfunktioniert werden: Gott ist nur noch in der mitmenschlichen Funktion erkennbar. Die Theologie ihrerseits habe zu lange über das individuelle Heil des einzelnen nachgedacht, also muß sie sich zur moralischen Stütze der Gesellschaftswissenschaften unfunktionalisieren lassen. Dieses Zweckdenken kann und soll in seinem grundsätzlichen Wert nicht bestritten sein. Aber der Rausch funktionaler Möglichkeiten übersieht und vergißt die notwendige und beharrliche Frage nach dem Wesen. Weder das Wesen der Kirche noch das Wesen Gottes noch das des Menschen erschöpft sich in einer noch so klug definierten Zweckbestimmtheit.

Seit Jahrzehnten hat die Wissenschaft in großartiger Einseitigkeit die rationalen Fähigkeiten des Menschen entwickelt. Sie hat ihn nach Ursachen und Zweck zu forschen gelehrt. Aber in der Wirklichkeit des Menschen liegen auch noch andere Kräfte bereit, die sich nicht irgendwelchen rein nützlichen Funktionen unterordnen lassen. Die Freiheit der Intuition und der Spekulation, die Kraft eines von der Ratio nicht ausschließlich kontrollierten Nachdenkens, sie weisen die Wege, auf denen Einseitigkeit und Einförmigkeit rein funktionaler Überlegungen zu überwinden sind.

Das Neue Testament, zum Beispiel das Johannesevangelium, erschöpft sich nicht in Antworten zu der Frage, warum Gott Mensch wurde. Sicher wird auch darüber nachgedacht. Aber ebenso intensiv versucht der Verfasser der Johannesschriften das Wesen Gottes und des Christus zu umschreiben. In allem notwendigen Tatensturm der Gegenwart sollten wir uns den Mut zu nachdenklich-spekulativen Gedanken über Gott, Mensch und Welt nicht nehmen lassen. Wenn Gott heute als Vater abgelehnt wird, liegt das nicht an einem ihm untergeschobenen Ungenügen, sondern an unserem oberflächlichen Erfahren des väterlichen Wesens. Alles krampfhaft Funktionieren — wollen um jeden Preis — führt in eine ungesunde Betriebsamkeit.

Der Weg des Glaubens weist nicht nur nach außen, sondern im gleichen Maße nach innen. Die gedankliche Aktion ist nicht unwichtiger als die Tat. Der Rhythmus des Lebens Jesu vollzog sich zwischen der Einsamkeit der Wüste und der fordernden Menge der Menschen. Wesen ist mehr als Funktion, es ist das Bleibende in vielen sich wandelnden Zweckbestimmtheiten.

Aus dem Gemeindeleben

1. Aus meinem Reisetagebuch

Kirchentag in Stuttgart

In der Öffentlichkeit stand der diesjährige Kirchentag im Schatten der Mondlandung. Da ich zur Teilnahme an der Mondfahrt nicht aufgefordert worden war, blieb mir Zeit, nach Stuttgart zu fahren. Leider war ich nur am Sonnabend dabei, hatte aber die unmittelbare Freude am Miterleben und Miterleiden, ohne von einem Zeitungskommentar vorher beeinflußt worden zu sein.

Das äußere Bild unterschied sich nicht von anderen Kirchentagen. Mir fiel nur auf, daß während der Veranstaltungen viel Volk auf dem Killesberg unterwegs war — wahrscheinlich wollte man zumindest noch an einer anderen interessanten Arbeitsgruppe teilnehmen oder der unvorstellbaren Hitze in den Hallen entfliehen. Mir fiel aber auch auf, daß viel Jugend am Kirchentag teilnahm. Es wird sich nicht ergründen lassen, ob es sich um unmittelbares Interesse an der Kirche handelte oder ob man die Tage als Forum der Auseinandersetzungen über brennende Fragen der Gegenwart wertete und aufsuchte. Grundsatzfragen der biblischen Botschaft waren bestimmt nicht der Anziehungspunkt. Was gelockt haben könnte, war das Interesse an praktischen Unternehmungen, zu denen sich die Kirche aufrufen sollte. Ob aber die Resolutionen, die in so großer Zahl gefaßt wurden, den Erwartungen genügen?

Die Bibelarbeit von Zahrt, dem theologischen Mitarbeiter des Allgemeinen Sonntagsblatts, über das „Sorget nicht“ der Bergpredigt hat auf mich einen außerordentlichen Eindruck gemacht. Ein Meister der Sprache — das spürt man seinen Büchern ab — hat eben eigenständige Möglichkeiten der

Formulierung. Neidlos will ich seine rhetorische und sachliche Leistung — es war Auslegung von Format und Tiefgang — anerkennen; verdächtig ist mir nur die gnadenlose Kritik an allem kirchlichen Dienst, von dem sich der Redner bei jeder Gelegenheit zu distanzieren versuchte. Sollten tatsächlich immer nur die Praktiker an der kirchlichen Front Angst haben vor dem eigenen Mut und der Zukunft? Mir ist höchst fraglich, ob das Gewicht der Wahrheitserkenntnis die erbarmungslosen Kritiker umtreibt oder nicht viel mehr die schlotternde Angst, Gott könnte nicht mehr im Regimente sitzen und hätte sie berufen, die Dinge zu ordnen.

Ohne viel zu überlegen, waren wir nach der Bibelauslegung in die Arbeitsgruppe gegangen, in der um Jesus gestritten wurde. Fast die Hälfte aller Kirchentagsteilnehmer füllte hier die Halle. Die Geschäftsordnungsdebatte nahm viel Zeit in Anspruch; das erste Referat von Prof. Mezger hatte darunter nicht zu leiden. Der zweite Redner fiel dem Hin und Her zum Opfer; er hielt sich nicht an das Konzept seines Vortrags, sondern erging sich in Bekenntnissen und Behauptungen. Mir ist bei dieser Gelegenheit wieder aufgegangen, daß die überzeugenderen Argumente bei den Angreifern und Kritikern waren. Ich war erschrocken über die Hilflosigkeit der Bekenner: das Bekenntnis ist eben ein schlechtes Gegenargument. Wir werden in unseren Tagen wieder lernen müssen, in aller Sachlichkeit Argumente ins Feld zu führen, wenn wir im Gespräch bleiben wollen. Nach dem Kriege haben wir das Gespräch über Fragen des Glaubens in die Akademien verbannt; je mehr die Männerkreise schrumpften, um so mehr erstarb auch der Austausch in der Gemeinde. Um argumentieren zu können, braucht man nicht nur Wissen; man muß sich auch darin geübt haben in der Auseinandersetzung. Das Bekenntnis hat seine Zeit gehabt. Da es eine Form der Selbstbestätigung und auch der Selbst-

behauptung ist, hat es zurzeit keine Überzeugungskraft. Eine Welt der Diskussionen ist auch eine Welt der Argumente. Die demokratischen Geschäftsordnungsdebatten waren ein interessantes, aber wenig ergiebiges Spiel. Es gab dabei Mehrheiten und Minderheiten; aber es gab nicht die absolute Gewißheit, hier wäre ein zuverlässiger Gradmesser für die Wahrheitsfindung entdeckt worden.

Natürlich war auch die berufsmäßige Opposition am Kirchentag beteiligt. Ihre Wirkung war begrenzt. Sie schreckt nicht mehr und sie reizt auch nicht mehr. Opposition ist überdies ja auch noch kein Programm, sondern im besten Falle eine Vorstufe zu einer positiven Willensäußerung. Wer an die Wand schreibt: Mein Reich ist nur von dieser Welt — hat zum Verständnis der Sendung Jesu noch keinen Beitrag geleistet. Vielleicht wollte er es auch gar nicht.

Hätte der Streit um Jesus nur zufällig einen so außerordentlichen Zuspruch? Es gab Stimmen, die behaupteten, die Anhänger der konservativen Richtung wären in Scharen nach Stuttgart transportiert worden. An den Abstimmungsergebnissen ließ sich solches nicht erkennen. Woran lag es wohl, daß die Gruppen, in denen um praktische Fragen gerungen wurde eine abnehmende Tendenz des Interesses zeigten? Lohnte es am Ende nicht den Aufwand, weil ja doch nichts zu erwarten war? Oder zeigte sich hier wieder einmal, daß die bewußtseinsbildenden Bemühungen in der Kirche wesentlich höher eingeschätzt werden als die praktischen? Manch einer mag den Kirchentag enttäuscht verlassen haben, denn zur Lösung brennender kirchlicher und theologischer Probleme hat dieser Kirchentag keinen überzeugenden Beitrag geliefert. Was er bestätigte: daß die Ratlosigkeit und Richtungslosigkeit in Theologie und Kirche unüberbietbar sind. Die eigentlichen Entscheidungen für die Zukunft fallen überdies nach meiner festen Überzeugung in der Gemeinde.

Der Kirchentag alter Form als Selbstdarstellung der Kirche gehört wohl der Vergangenheit an. Möglicherweise — ich möchte es mir wünschen — ersetzt ihn das offene, informative und verbindliche Gespräch in den Gemeinden. Kirchentag sollte in jeder guten Gemeinde an jedem Tag sein, den Gott werden läßt. Wo wagt man, eine gute Gemeinde zu sein? Fuchs

2. Sommerfreizeit in Gjøvik vom 30. 6 bis 20. 7. 1969

Die diesjährige große Sommerfreizeit führte die Jugend des Freitagskreises in die Stadt Gjøvik am Mjøs-See südlich des Gudbrandtales in Südnorwegen.

Zu dieser Fahrt trafen wir uns alle am 30. 6. um 5.30 Uhr in der Frühe am Hauptbahnhof. Nach der obligatorischen Verabschiedung von den Eltern ging es etwa um 6.20 Uhr los. Die Fahrt stand unter der Leitung von Pastor Nippold. Als Jugendleiter begleiteten uns Trautlieb Helfers und Conrad Ernst, beide sind langjährige Mitglieder des Freitagskreises. Von Hannover aus rollten wir zuerst gen Norden, nämlich nach Hamburg. Hier stiegen wir kurz nach 8.00 Uhr in den Schnellzug „Nordpfeil“ um. Er brachte uns bis zum Abend quer durch Dänemark nach Frederikshavn.

Gegen Mittag stellten sich die ersten Ermüdungserscheinungen ein. Wer nicht schlief, der verpraßte im Speisewagen das erste Geld. Erste Freundschaften wurden geschlossen. Einige andere Leute begannen sich gegenseitig anzuöden. Am Abend in Frederikshavn angekommen, machten wir einen Spaziergang durch die Stadt. Um 21.30 Uhr betraten wir das Schiff „Cord Adeler“, das uns in der Nacht nach Larvik in Norwegen brachte. Wegen des nicht sehr ruhigen Seegangs herrschte an der Reling in Lee ein reger Verkehr. Morgens, am 1. Juli, begrüßte uns herrlicher Sonnenschein, er hielt den ganzen Tag an. Hier in Larvik wurden die letzten Brote aus Mutters Küche vernichtet.

In einem sehr geräumigen Zug der Norwegischen Staatsbahn ging es weiter nach Oslo. Gegen 12.00 Uhr mußten wir mit einem Bus vom Westbahnhof zum Ostbahnhof fahren, wo noch eine Stunde Aufenthalt totzuschlagen war. Endlich, um 14.00 Uhr fuhr der Zug nach Gjøvik ab. Bei der Hitze war uns das Warten schwergefallen. Beliebteste Beschäftigung auf der letzten Etappe war das Zählen der Stationen auf der Landkarte. Es war 17.40 Uhr als wir unser Ziel erreichten.

Per Lastwagen wurden die Koffer und Taschen durch die Stadt hinauf zur Hovdetun — Jugendherberge — geschafft. Wir wurden in freundlichen 4-Bett-Zimmern untergebracht, die alle fließend Wasser hatten.

Jeder Tag unseres Aufenthaltes begann und endete mit einer Andacht, die von je einem Teilnehmer gehalten wurde.

Täglich gab es 3 Mahlzeiten, und obwohl das Essen nicht für jeden Geschmack das Rechte war, so sind doch alle satt geworden. Fast jede freie Minute wurde in der Badeanstalt verbracht. Der Eintritt war übrigens kostenlos. Abends war meistens Freizeit, oder man saß im Kaminzimmer und tanzte.

Am 12. 7. hielten wir in der historischen Holzkirche von Gjøvik einen eigenen Gottesdienst. Der wohl größte Kunstschatz der Kirche ist das Altarbild.

In Diskussionen und Vorträgen haben wir einiges über aktuelle Themen und Probleme gehört und gelernt.

Den Abschluß der Freizeit bildete ein bunter Abend, zu dem auch die Heimerlern eingeladen waren. Zahlreiche Darbietungen verschönten den Abend, die Dekoration der Tische gab dem Raum ein festliches Aussehen.

Am 19. 7., einem Samstag, traten wir die Heimreise an und kamen am 20. 7. um 22.40 Uhr alle gesund und wohlbehalten zu Hause an...! Wilfried Domeyer, Klaus Ostwald

Wichtiger Hinweis

Sammlung der Inneren Mission vom 6. bis 14. September 1969

Auch heute kommen wir mit einer Bitte: Laßt uns über allen aktuellen Nöten in der weiten Welt den Dienst unserer heimischen Inneren Mission nicht vergessen. Dieser Heimatdienst in all seiner Verzweigung ist nicht ein selbstgewählter, sondern ein uns auftragener, dem wir uns nicht entziehen wollen.

Liebe besteht ja nicht aus Aufwallungen des Gefühls. Sie zeigt sich in Taten, die wirklich helfen. Sie darf den Blick für den einzelnen in seiner jeweiligen Lage, gerade auch im Elend und in Zonen der Unproduktivität, nicht verlieren. Einzelne tragen sie, einzelnen kommt sie zugute.

Christliches Handeln in der Liebe darf nicht Sache von Spezialisten werden. Denn jedes einzelnen Glaube gilt bei Christus nur, wenn er durch die Liebe tätig ist.

Sie wissen alle um den nötigen und gesegneten Dienst unserer Einrichtungen der Inneren Mission. Helfen Sie mit, diesen Dienst noch besser auszurichten.

Wir legen wieder Tüten bei. Bitte bedienen Sie sich ihrer. Da wir in unserer Gemeinde von einer Haussammlung absehen, richten wir all unsere Erwartungen und Hoffnungen auf Ihr Opfer in den Tüten. Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Bemühung, den Dienst der Inneren Mission zu unterstützen.

Die Liebe

- Was macht einen Menschen groß,
zum Wunder der Schöpfung,
wohligefällig in den Augen Gottes?
- Was macht einen Menschen stark, stärker als die ganze Welt?
- Was macht ihn schwach, schwächer als ein Kind?
- Was macht einen Menschen hart, härter als den Fels?
- Was macht ihn weich, weicher als das Wachs?
Es ist die Liebe.
- Was ist älter als alles? — Es ist die Liebe.
- Was überlebt alles? — Es ist die Liebe.
- Was kann genommen werden, nimmt aber selbst nichts?
Es ist die Liebe.
- Was kann gegeben werden, gibt aber alles?
Es ist die Liebe.
- Was tröstet, wenn aller Trost versagt? — Es ist die Liebe.
- Was überdauert, wenn alles wechselt? — Es ist die Liebe.
- Was bleibt, wenn das Vergängliche vergeht?
Es ist die Liebe.
- Was zeugt, wenn Prophetie verstummt? — Es ist die Liebe.
- Was erlischt nie, wenn Gesichte verschwinden?
Es ist die Liebe.
- Was erhellt, wenn dunkler Rede Sinn zu Ende?
Es ist die Liebe.
- Was segnet den Überfluß der Gaben? — Es ist die Liebe.
- Was gibt der Engel Rede Nachdruck? — Es ist die Liebe.
- Was wandelt der Witwe Scherflein in Überfluß?
Es ist die Liebe.
- Was macht der Einfältigen Rede weise? — Es ist die Liebe.
- Was ändert sich niemals, wenn alles sich ändert?
Es ist die Liebe.

Sören Kierkegaard

Unsere Gottesdienste

(Pr.: heißt Predigtplan)

Sonntag, 31. August — 13. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 112

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst Studienrat Goldbach
(Pr.: Matthäus 6, 1 — 4
Kollekte für die Volksmission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Richter 6, 1 — 16)

Sonnabend, 6. September

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier und Beichte Pastor Fuchs

Sonntag, 7. September — 14. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 50 oder 95

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs
(Pr.: Johannes 9, 1 — 7; 13 — 17; 32 — 39
Kollekte für Innere Mission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Ruth 2, 1 — 23)

Sonntag, 14. September — 15. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 37 oder 86

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Schneidewind
(Pr.: Lukas 16, 10 — 12
Kollekte für eigene Gemeinde)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Samuel 1, 1 — 20)

Sonntag, 21. September — 16. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 86, 12 — 17

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Schneidewind
(Pr.: Klagelieder 3, 22 — 33, 39 — 41
Kollekte als Hilfe zur Erziehung der Jugend)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Samuel 3, 1 — 12 — 19)

Sonntag, 28. September — Michaelis — Psalm 148

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Nippold
(Pr.: Johannes 12, (25 —) 27 — 32
Kollekte für eigene Gemeinde)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Samuel 16, 1 — 13)

Sonnabend, 4. Oktober

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 5. Oktober — Erntedankfest — Psalm 104 oder 65

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: 3. Mose 19, 1 — 3, 13 — 18
Kollekte für Ev. Hilfswerk)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Könige 17, 1 — 16)

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, den 6. September und Sonnabend, den 4. Oktober, 20 Uhr, in der Kirche.

Montagsbibelstunde: Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12. Wir besprechen den Predigttext für den jeweils kommenden Sonntag und bereiten so den Sonntagsgottesdienst vor.

Mittwochsbibelstunde: Sommerpause

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Bezirk West: Kaffeefahrt zum Vogelpark bei Walsrode am **Mittwoch, dem 10. September, 14.00 Uhr**

Bezirk Süd: Tageswanderung des Mütterkreises in den Deister am **Montag, dem 15. September**

Bezirk Ost: Kaffeefahrt zum Forsthaus Halt auf dem Bückeberg am **Dienstag, dem 16. September, 14 Uhr, Lutherkirche**

Feierabendkreis: **Donnerstag, den 25. September, 15 Uhr, Treffen in Waldeseck**

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Jeden Donnerstag, 16 und 17 Uhr

Posaunenchor: Jeden Donnerstag, 20 Uhr

Freitagskreis: Jeden Freitag, 20 Uhr, Ort nach Vereinbarung

Mädchenkreis: Jeden Donnerstag, 19.30 Uhr, bei Frau Hüttenmüller

Kinderkreis: Jeden Mittwoch, 15 Uhr

Christliche Pfadfinderschaft: Jeden Donnerstag, 17.30 Uhr

Wölflinge (für 9 — 10jährige Jungen): Jeden Mittwoch, 17.30 — 19.00 Uhr

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

1. Sept. Herr Wilhelm Neuhaus, Im Moore 16 a, 81 Jahre. —
1. Sept. Frau Marie Metje, Hahnenstr. 8, 82 Jahre. —
1. Sept. Herr Heinrich Peeck, Glünderstr. 4 a, 84 Jahre. —
1. Sept. Herr Ferdinand Bodendorf, Schöneporth 16, 87 Jahre. —
5. Sept. Frau Marie Welzel, Gerhardtstr. 5, 82 Jahre. —
7. Sept. Herr Wilhelm Claus, Hahnenstr. 6, 93 Jahre. —
12. Sept. Frau Sofie Seiler, Engelbosteler Damm 86, 96 Jahre. —
14. Sept. Frau Hermine Rische, Hahnenstr. 28, 82 Jahre. —
18. Sept. Frau Anna Heine, früher Callinstr. 10, 87 Jahre. —
19. Sept. Frau Frieda Vollmer, Kornstr. 7, 83 Jahre. —
19. Sept. Herr Heinrich Röttger, Hahnenstr. 3, 83 Jahre. —
19. Sept. Frau Elisabeth Riekenberg, Im Moore 27, 89 Jahre. —
20. Sept. Frau Berta Zahn, Haltenhoffstr. 22, 99 Jahre. —
22. Sept. Herr Ernst Biermann, Altersheim Körtingsdorf, 91 Jahre. —
25. Sept. Frau Wilhelmine Schumacher, Voltmerstr. 1, 84 Jahre. —
25. Sept. Gustav Sachtleben, An der Strangriede 2, 89 Jahre. —
25. Sept. Herr Albert Lammert b. Schmidt, Engelbosteler Damm 33, 86 Jahre. —
25. Sept. Frau Johanne Beckmann, Hahnenstr. 6, 87 Jahre. —
27. Sept. Frau Elise Hennings, Rehbockstr. 11, 84 Jahre. —
28. Sept. Frau Ernestine Menzel, Lilienstr. 11, 89 Jahre.

„Herr, ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde.“
Psalm 17, Vers 15

In der Zeit vom 15. Juli bis 15. August 1969

empfangen die hl. Taufe:

Susanne Raube, Hann.-Ricklingen, Henkelweg 2/24. —
Michaela Neumann, Nelkenstr. 16. —
Katja Roßplesch, Haltenhoffstr. 2. —
Jörg Zacharias, Garbsen, Ziegeleistr. 17 B. —
Kirsten Hanquist, Sandstr. 1 A. —
Claudia Kolm, Heisenstr. 21 A. —
Christina Kroggel, Hahnenstr. 8. —
Sigrid und Peter Wulf, Kniestr. 24 B.

„Der Herr segne dich und behüte dich.“ 4. Mose 6, 24

wurden kirchlich getraut:

Maschinenbautechniker Uwe Lorbeer, Langenhagen, Freiligrathstr. 26 und die Stenokontorsistin Hannelore Kleine, Hann.-Buchholz, Bussestr. 32. —
Dreher Otto Ploetz, An der Autobahn 38 und die Friseurin Christa Schmidtke, Schulzenstr. 5 A. —
Kfz.-Mechaniker Jürgen Rinne, An der Strangriede 13 und die Verkäuferin Lydia-Irene Krysmann, An der Strangriede 50 A. —
Kriminalmeister Johann Dinhof, Wietzengraben 62 und die kfm. Angst. Bärbel Müller, Engelbosteler Damm 108. —
Der kfm. Angst. Hans-Erich Peters, Engelbosteler Damm 61 und die Stenokontorsistin Ingrid Gardelegen, Engelbosteler Damm 61.

„Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.“
App. 16, 31

wurden kirchlich bestattet:

Witwe Sophie Buchholz, 79 Jahre (früher Fliederstr. 4). —
Witwe Adolfine Strube, 93 Jahre, Hahnenstr. 9. —
Rentnerin Elise Neddermeyer, 81 Jahre, Fliederstr. 1 a. —
Städt. Angst. Paul Jordan, 64 Jahre, Kniestr. 19 a. —
Witwe Luise Ziegenbein, 82 Jahre, (früher Im Moore 16) —
Witwe Magdalene Schröder, 82 Jahre, Rehbockstr. 16. —
Witwe Berta Backhaus, 74 Jahre, Kornstr. 37. —
Witwe Martha Kurzawski, 82 Jahre, Nelkenstr. 2. —
Verw.-Oberinsp. i. R. Bernhard Börsing, 68 Jahre, Nienburger Str. 7. —
Amtsmstr. i. LKA i. R. Walter Schade, 65 Jahre, Kniestr. 5. —
Lagerarbeiter Walter Wriebe, 59 Jahre, Helmholtzstr. 25. —
Hofmeister Willi Köneke, 65 Jahre, Schulzenstr. 10. —
Rentner Karl Meldau, 68 Jahre, Heisenstr. 17. —
Rentner Otto Laabs, 72 Jahre, Lilienstr. 20.

„...er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibt, und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende.“
Daniel 6, 27 b